Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 2

Artikel: Die Bemühung um ein Wort zur Lage
Autor: EPD
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bemühung um ein Wort zur Lage

EPD. Zu dieser Frage sprach *Pfarrer W. Lüthi*, Bern, in der Sitzung der Sozialen Studienkommission des Schweizerischen Reformierten Pfarrvereins vom 4. März. Er ging aus von der Tatsache, daß die Geschehnisse des vergangenen Oktobers die Pfarrer zu einem existentiellen Bemühen um das rechte Wort drängten. Oder war etwa die Lage so klar, daß es keiner Bemühungen mehr bedürfte? Primär mußte unser Bemühen darin bestehen, daß wir nicht in eine falsche Aktualität hineingerieten. Die allgemeine Strömung war ja so stark, daß man leicht der Gefahr erliegen konnte, sich einfach als Wellenreiter treiben zu lassen. Es wurden damals Stimmen laut, dem Wort komme jetzt keine Bedeutung mehr zu, es komme nur noch auf das Tun an. Es bestand die Gefahr des gedankenlosen und wortlosen Tuns. Eine solche «Rotkreuz-Ethik» schließe aber die Gefahr des Verzichts auf den Dienst in der Wahrheit in sich. Die Kirche ist aber zum Dienst an der Wahrheit aufgerufen. Fürbittegottesdienste ohne den Dienst der Wortverkündigung könnten leicht einen Sprung ins Numinose bedeuten und zum Anbeten «aus der Stimmung» werden. Wenn in jenen Tagen ein Pfarrer in einem Fürbittegottesdienst Gott gleichsam um Entschuldigung gebeten habe, daß man jetzt nichts Gescheiteres tun könne, als zu beten, so bedeutete dies Abdankung der Wahrheit. Es ging für den Pfarrer darum, dieser in seiner Brust wohnenden Versuchung zu widerstehen und bei der ihm anvertrauten Sache zu bleiben. Nur so war die Gefahr einer falschen Aktualität abgewehrt.

Das Bemühen um ein Wort zur Lage bestand also paradoxerweise zunächst einfach darin, in der Wortverkündigung weiterzufahren. Dann geschah es immer wieder, daß Lichter auf den Weg fielen und es zu echter Aktualität kam. Das Bibelwort wurde aktuell, auch ohne daß man sich krampfhaft darum mühte. Gott will nicht, daß wir schießen, sondern säen.

Die Frage, ob sich nicht im Falle Ungarn eine klare Stellungnahme aufgedrängt habe, ist glatt zu bejahen. Es mußte sich ohne jedes Pathos eine Stellungnahme für Ungarn ergeben, für die Freiheit gegen die Knechtung. Das war eine selbstverständliche Sache, die getan werden mußte. Wie aber sollte diese Stellungnahme der Kirche geschehen? Etwa gleich wie auf der Straße oder am Radio, in Konformität mit der allgemeinen Meinung? In diesem Falle wäre die Stellungnahme leicht gewesen. Schon Calvin warnt in der Auslegung zum Psalm 83, wo davon gesprochen ist, daß für das Volk Gottes das Verhältnis seiner Feinde 10:1 ausmacht, vor Ungeduld, Panik und Hysterie. Es kann nicht geleugnet werden, daß gewisse theologische Publikationen diesen Gefahren erlegen sind.

Tatsächlich waren zwei Fronten vorhanden, und in einer standen wir. Daß unsere Feinde auch Gottes Feinde sind, schließt eine große

Dialektik inne, denn eigentlich sind wir alle Feinde Gottes, aber es kann eintreten, daß wir mit Gott zusammen gleiche Feinde haben. Hier zeigt sich die Wichtigkeit der *Buße*. Es ging beim Bemühen um ein Wort zur Lage um die Frage der Buße. Wo die echte Buße nicht vorhanden war, konnte hemmungslos schwarz-weiß gemalt werden. Wo die Buße fehlte, konnte die Schweiz «die heilige Insel der Demokratie» genannt werden, oder man konnte von den Schweizern reden mit «dem großen Herzen». «Man hat noch kaum so viele Menschen mit guten Gewissen angetroffen wie in jener Zeit», sagte Pfarrer Lüthi. Echte Buße mußte auch zu einem Wort gegen den Westen führen. Gott könnte auch gegen uns sein. Geschichtliches Denken täte in solcher Situation not, damit man nicht die Freiheitshungrigen des Ostens Freiheitshelden, diejenigen in den von westlichen Völkern unterjochten Gebieten Rebellen nennt. Es ist doch zu bedenken, daß in keinem Erdteil so konsequent Gottlosigkeit gelehrt worden ist wie im christlichen Abendland, wo es eine Zeit gab, da es auf höheren Schulen zum guten Ton gehörte, nicht an Gott und noch viel weniger an Christus zu glauben. Man darf nicht die Gerichtsreife des christlichen Abendlandes vergessen. Nur aus solcher bußfertiger Erkenntnis heraus kommt das rechte Wort zur Lage.

Redaktionelle Bemerkung

Nach einer Meldung des «New Statesman» vom 23. März «gab der nationale Sicherheitsrat der USA am 6. November Befehl an die Strategische Luftwaffe, Bereitschaftsstellung zu beziehen, weil die Drohung eines Atomangriffs als groß genug erachtet wurde». Die Welt entging also mit knapper Not einem atomaren Krieg.

Diese Tatsache veranlaßt das Redaktionskollegium, die uns und kommende Generationen bedrohende Gefahr atomarer Rüstungen offen zu erörtern. Wir haben die anerkannte Wissenschafterin Frau Professor Gertrud Woker, Bern, ersucht, sich in zwei Ausgaben der «Neuen Wege» über die Wirkung der heute bekannten Waffen und unsere Abwehrmöglichkeiten zu äußern. Darlegungen dieser Art sind natürlich nicht leicht zu verstehen, Grund genug für den ernsthaften Menschen, sich damit zu beschäftigen und sich zum Kampf gegen den Krieg zu wappnen.

Es ist dies eine bedrückende Osterbotschaft, doch waren die «Neuen Wege» nie ein Erbauungsblatt. Sie haben immer in erster Linie der Wahrheit zu dienen gesucht.